

# Ein seelischer Spagat

**AUSCHWITZ-BIRKENAU** „Schau hin und vergiss nicht“ erinnerte an das unvorstellbare Leid am Ort des Schreckens

*Der Kopf versucht an jeder Infotafel einzuordnen, was nicht begreifbar ist.*

bjö ■ „Roma dürfen rein“, bekräftigt der Geiger Marius Banica die Erlaubnis des Sicherheitspersonals am Seitentor von Auschwitz-Birkenau, das Gelände zu betreten. Der Roma-Musiker sagt mit halb-ernstem Unterton, was hintergründig an eine Tragödie erinnert: Nach neuesten wissenschaftlichen Erhebungen verloren an diesem Ort 4300 Menschen seines Volksstamms, der Roma und Sinti, ihr Leben in den Gaskammern der Nazis – in einer Nacht!

Marius Banica ist Violinist der Roma und Sinti-Philharmoniker, die 75 Jahre nach der „Liquidierung“ des sogenannten „Zigeunerlagers“ dort zu einer Gedenk-stunde spielen werden, wo sich der euro-päische Zivilisationsbruch am erbar-mungslosesten offenbart hat. Schätzungs-weise 19300 Sinti und Roma fanden allein in Auschwitz-Birkenau den Tod, 500000 Angehörige der beiden Volksstämme sol-len es während des Nazi-Regimes gewesen sein. Mindestens 1,1 Millionen Menschen nahm die Mordfabrik das Leben, die meis-ten von ihnen waren Juden.

Während die Roma und Sinti Philhar-moniker unter Leitung ihres Dirigenten Riccardo M Sahiti zwischen den bizarren Backsteinruinen des Lagers eine Einspiel-probe abhalten, verlesen Jugendliche Na-men von einstigen Häftlingen. Nach und nach strömen einige Hundert junge Men-schen auf das Gelände. Sie sind auf Ein-ladung der Internationalen Jugenderinne-rungsveranstaltung „Dikh he na bister!“ – „Schau hin und vergiss nicht“ in der Spra-che Romani – gekommen.

Es tut gut zu sehen, wie viele es sind, die am „European Roma Holocaust Memorial Day“ den Ort des einstigen Grauens aufsu-chen. Mit dabei auch Reverend Jesse Jack-son, der prominenteste Repräsentant der US-amerikanischen Bürgerrechtsbewe-gung, der an der Seite von Dr. Martin Luther King gegen Rassismus auf die Straße ging. Er will die Roma und Sinti im Kampf gegen Antiziganismus unterstützen.

„Wenn ich moralisch recht habe, dann habe ich eine starke Waffe in der Hand“, ermutigt er zum Widerstand gegen wieder aufkeimenden Rassismus und Nationalis-mus. Im Fokus seiner Rede: „Alle verdie-nen Respekt, Gleichheit und Würde. Mau-ern werden aus Furcht, Hass und Ignoranz



Ein Meer von Kränzen lag bereit, um am Ende einer bewegenden Gedenkstunde das Mahnmal zu bedecken. Darunter auch solche mit schwarz-rot-goldenen Schleifen – inmitten von Überresten einer Hölle, die die Deutschen selbst betrieben haben. Fotos: bjö

gebaut. Hinter den Mauern müssen neue Brücken errichtet werden.“

Unvergessen bleibt für den Beobachter sein Bild von der „Schlange des Fanatismus und Rassismus“, dem man entgegen soll, indem wir „Flügel des Adlers finden und hochfliegen“. Verschiedene Hautfar-ben seien, so Jackson, ein Ausdruck für die „Schönheit und Kraft der Natur“.

Ein Meer von Kränzen bedeckt am Ende der bewegenden Gedenkstunde im Beisein von Auschwitz-Überlebenden das Mahn-mal, darunter auch solche mit schwarz-rot-goldenen Schleifen – inmitten von Überresten einer Hölle, die die Deutschen selbst betrieben haben. Überhaupt ist es der Kontrast der Eindrücke, der einen Be-such in Auschwitz – sei es in Birkenau oder im Stammlager – für jeden, der heute mit offenem Herzen hineingeht, einen seeli-schen Spagat abverlangt.

Die Sonne scheint angenehm mild auf ein unüberschaubares Gelände von 191,97 ha, es ist still, abgesehen von dem Rau-schen der Blätter der Bäume hinter den Ruinen von Gaskammer und Krematorium 2. Doch in der Stille liegt Bedrücktheit, der Kopf versucht an jeder Infotafel einzuord-nen, was nicht begreifbar ist. Was bis zum Herz wandert, treibt Tränen in die Augen.

An einem „normalen“ Tag in Auschwitz-Birkenau pulsieren die Besu-cherströme fast rhythmisch in unter-schiedlicher Stärke über das Gelände, die Hauptader ist der Fußweg entlang der be-rüchtigten Rampe. Die Sachlichkeit, mit der die Dolmetscherin der deutschen Gruppe über das Prozedere vor und in den Gaskammern berichtet, beißt sich mit dem eigenen unmöglichen Versuch nachzuspü-ren, welches millionenfache Leid an die-sem Ort erduldet wurde.

Eine Gruppe Jugendlicher sitzt auf einer Wiese vor Krematorium 3, ein Mädchen hat sich die israelische Flagge über den Rücken gehängt, offenbar israelische Besucher. Unzählige Fotos entstehen dort jeden Tag und werfen die Frage auf: Werden sie nur Teil eines touristischen Fotoalbums mit Gruselfaktor, oder hinterlässt Auschwitz dauerhaft Eindrücke in der Seele? Kann ein Besuch „heilsam“ sein für Menschen, die bislang leichtfertig mit rechtspopulistis-chen Parolen umgegangen sind?

Bereits zuvor hatte Dr. Piotr Cywinski, Direktor des Staatlichen Museums Auschwitz-Birkenau, in Krakau im Rah-men eines Konzerts der Roma und Sinti Philharmoniker mit dem „Requiem für Auschwitz“ aus der Feder des Sinto-Kom-ponisten Roger Moreno Rathgeb den „Son-

derpreis des Europäischen Bürgerrechts-preises der Sinti und Roma“ erhalten – ver-geben vom „Dokumentations- und Kultur-zentrum Deutscher Sinti und Roma“, dem „Zentralrat Deutscher Sinti und Roma“ und der Manfred-Lautenschläger-Stiftung. Der Geehrte, der sich in den vergangenen Jah-ren schweren öffentlichen Angriffen und Hasskampagnen von rechtsextremen und nationalistischen Bewegungen in Polen ausgesetzt sah, steht für eine verantwor-tungsvolle Erinnerungs- und Gedenkpoli-tik. Sie arbeitet nicht nur Vergangenheit auf, sondern versteht sich als Verantwor-tung für die Gegenwart.

Mittlerweile setzt die „Future Memory Foundation“ digitale Techniken wie virtu-elle und erweiterte Realität ein, um KZ-Gedenkstätten historisch darzustellen: In Bergen-Belsen können Besucher das ein-stige KZ mit einer App durchschreiten, die das Lager mit ihren Gebäuden von einst auf dem Bildschirm rekonstruiert.

In Auschwitz braucht der Besucher we-der App noch digitale Wiederauferstehung. Vielmehr Zeit – zum Sackelassen, Begrei-fen, Zulassen, Alleinsein. Und zum Erah-nen, dass uns der Ungeist von Auschwitz auch heute wieder vor ernste Heraus-forderungen stellt. Björn Hadem

Verlag: Siegener Zeitung, Vorländer & Rothmaler GmbH & Co. KG, 57069 Siegen, Handelsregister-Nr.: HR A 4747, 57072 Siegen, Obergraben 39, Tel. 02 71 / 59 40-0, Telefax: 02 71 / 59 40 - 3 18 und 3 84 (Anzeigen), 02 71 / 59 40 - 2 39 (Redaktion). Internet: <http://www.Sieger-Zeitung.de>, E-Mail: [Anzeigen@Siegener-Zeitung.de](mailto:Anzeigen@Siegener-Zeitung.de) und [Redaktion@Siegener-Zeitung.de](mailto:Redaktion@Siegener-Zeitung.de); Lokales: [Lokalredaktion@Siegener-Zeitung.de](mailto:Lokalredaktion@Siegener-Zeitung.de). Außen-geschäftsstellen: 57076 Siegen-Weidenau, Haupt-markt 1, Tel. 02 71 / 7 42 01 60, Telefax 02 71 / 7 42 01 61; 57319 Bad Berleburg, Poststraße 4, Tel. 0 27 51 / 93 68-0 (Zentrale), 0 27 51 / 93 68 - 15 (Anzeigen), Telefax 0 27 51 / 93 68 - 20; 57518 Betzdorf, Decizer Straße 6, 57504 Betzdorf, Postfach 450, Tel. 0 27 41 / 13 94, Telefax 0 27 41 / 2 78 97; 57223 Kreuztal, Marburger Straße 17, Tel. 0 27 32 / 59 06 94 (Anzeigen), 59 06 97 (Redaktion), Telefax 0 27 32 / 59 07 13; 57462 Olpe, Mühlenstraße 3, Tel. 0 27 61 / 94 13 10, Telefax 0 27 61 / 94 13 20. Druck: Vorländer GmbH & Co. KG, Buch- und Offsetdruckerei-Verlag · Werbeagentur, 57069 Siegen, Tel. 02 71 / 59 40 - 0. Verleger: Wolfgang Rothmaler. Chef-redakteur und verantw. für Politik: Dieter Sobotka; Stellvertreter und Chef vom Dienst: Joachim Völkel; weiterer Stellvertreter und verantw. für Sport: Jost-Rainer Georg; Politik/Unpolitische Nachrichten (stv.): Werner Latsch; Wirtschaft: Britta Smit; Lokales Kreis Siegen-Wittgenstein/Kreis Olpe: Christian Hoffmann, Stellvertreter: Peter Helmes und Michael Roth; Kultur und Medien: Claudia Irle-Utsch, Stell-vertreterin und Heimatland: Dr. Gunhild Müller-Zimmermann; Lokales Kreis Altenkirchen: Dr. Andreas Goebel; – Weitere Redakteure: Anja Bieler-Barth (Kreuztal, Hilchenbach), Irene Hermann-Sobotka. Bildredakteur: Karl-Hermann Schlabach. – Verantwortlich für den Anzeigentel: Christoph Kalteich.

Die Siegener Zeitung wird in gedruckter und digitaler Form vertrieben und ist aus Datenbanken abrufbar. Eine Verwertung der urheberrechtlich geschützten Zeitung oder der in ihr enthaltenen Beiträge und Abbil-dungen, insbesondere durch Vervielfältigungen oder Verbreitung, ist ohne vorherige schriftliche Zustim-mung des Verlages unzulässig und strafbar, soweit sich aus dem Urhebergesetz nichts anderes ergibt. Beson-ders ist eine Einspeicherung oder Verbreitung von Zeitungsinhalten in Datenbanksystemen, zum Beispiel als elektronischer Pressespiegel oder Archiv, ohne Zustimmung des Verlages unzulässig.

Die Zeitung erscheint an allen Werktagen. Bezugs-preis: einschließlich Botenlohn monatlich 31,40 €, für Studenten 21,00 €, durch die Post 36,00 € einschließ-lich aller Postgebühren. Einzelpreis Mo. – Fr. 1,90 €; Wochenende 2,30 €. In allen Beträgen sind 7 % MwSt. enthalten. Exemplare im Postbezug enthalten keine Werbebeilagen. – Kündigungen des Botenabonne-ments müssen vier Wochen vor Monatsende, Kündigungen des Postabonnements sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich beim Verlag vorliegen. Zeitlich begrenzte Unter-brechungen können jederzeit vorgenommen werden. – Beilage „Prisma“ wöchentlich freitags. Zurzeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 59 gültig. – Bei Nichterschei-nen oder Nichtauslieferung der Zeitung infolge höherer Gewalt (Betriebsstörungen, Streik usw.) besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Gerichtsstand Siegen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Gewähr übernommen.

## Vermächtnis in die Zukunft tragen

Romani Rose hält seit Jahrzehnten die Erinnerung an die Opfer des Holocausts wach

bjö **Auschwitz-Birkenau.** Einen Tag nach seinem jüngsten Besuch in Auschwitz-Birkenau kam die SZ mit Romani Rose, dem Vorsitzenden des „Zentralrats Deutscher Sinti und Roma“, über diesen Ort und seine gegenwärtige Bedeu-tung ins Gespräch.

► **Herr Rose, was verbinden Sie persönlich mit Auschwitz?**

► **Romani Rose:** Aus meiner Familie sind 13 Mitglieder den Nazi-Verbrechen zum Opfer gefallen, einige in Auschwitz-Birke-nau. Mein Onkel, der überlebt hat, hat dort ein Denkmal errichtet. Dabei verwendete er jeweils einen Stein von jedem Block, den es im Abschnitt „B II 2“ – so hieß das „Zi-geunerlager“ offiziell – gab.

► **Wann und wie war für Sie Ihr erster Be-such in Auschwitz?**

► Anfang der 70-er Jahre. Beim ersten Gang durch das Lager sind mir viele Ge-danken durch den Kopf gegangen: Was ha-ben die Leute empfunden, als sie eingesperrt waren, jederzeit fürchten mussten, von einem Posten erschossen zu werden? Wie viele hatten den Wunsch, wie ein Vo-gel einfach über den Zaun hinweg zu flie-gen – oder ein Wurm zu sein und unter dem Zaun hindurchzukriechen? Sie haben ihre Grüße damals sicher an die Sterne ge-sendet. Für mich war es wichtig, mich mit der Situation meiner Großeltern auseinan-derzusetzen; beide kamen im Konzentra-tionslager um. Daraus erwuchs, dass ich Reisen für Auschwitz-Überlebende an den Ort ihres damaligen Leides organisierte. Davon bekam ich berührende Rückmel-dungen: Sie sind umhergelaufen und ha-ben mit ihren dort verstorbenen Eltern und anderen nahen Angehörigen gesprochen. Sie konnten dabei ihren Frieden finden.

► **Was bedeutet Auschwitz für die Menschheit heute?**

► Auschwitz gehört zum kulturhistoris-chen Erbe der Menschheit als ein Symbol

für einen Zivilisati-onsbruch, zu dem Menschen nach wie vor fähig sind. Jene, die guten Willens sind, müssen daher verhindern helfen, dass Nationalisten durch Wahlen Macht gewinnen. Wir müssen das verteidigen, was uns über 70 Jahre inneren und äuße-ren Frieden und Wohlstand für unser Land gebracht hat.

► **Wie erklären Sie sich Nationalismus überhaupt?**

► Sinti und Roma, Juden und Ängehörige anderer Minderheiten werden von Natio-nalisten immer als Sündenböcke in den Fokus gerückt. Aber in Wirklichkeit geht es den Nationalisten um eine Veränderung des bestehenden Systems, nämlich des de-mokratischen Rechtsstaats. In einer De-mokratie können wir alle Fehlentwicklun-gen offen ansprechen und kritisieren. Dik-tatur bedeutet, dass Nationalisten mit ihrer nationalen Überheblichkeit erst den inne-ren Feind definieren und dann über die Grenzen schauen. Der nationalsozialisti-sche Terror hat sich nicht nur gegen Juden, Sinti und Roma gerichtet, sondern be-drohte auch einen Großteil der restlichen deutschen Bevölkerung. Die zahllosen zi-vilen Toten durch den Bombenkrieg, Flucht und Vertreibung und nicht zuletzt die Teilung Deutschlands zeugen davon, dass Kriege nur Verlierer und keine Ge-winner kennen. All das müssen wir wissen und mit der Geschichte verbinden, und deswegen ist Erinnerung so wichtig.

► **Wie berührt Sie Auschwitz heute noch emotional?**



Romani Rose.

► Auschwitz ist für mich ein großer Fried-hof, auf den ich gehe, wo Millionen von Menschen liegen, vor denen ich mich ver-neige. Sie haben uns ein Vermächtnis über-tragen, das hochzuhalten, was wir in un-serer deutschen Verfassung niedergeschrie-ben haben – zum Beispiel im Artikel 1: „Die Würde des Menschen ist unantastbar“. Dieses Vermächtnis gilt es zu verteidigen.

► **Stichwort deutsch: Wie sehr identifizie-ren sie sich als Sinto mit der Bundesrepu-blik?**

► Meine Familie war immer mit diesem Land verbunden, und ich bin auf mein Land stolz. Deutschland hat sich mit seiner historischen Aufarbeitung lange schwer-ge-tan: Die Shoah ist wohl 1949 anerkannt worden, der Holocaust aus unserer Minder-heit erst 1982. Die Bundesrepublik ist heute ein demokratischer Rechtsstaat und gilt im Umgang mit unserer Minderheit als vorbildhaft. In den letzten Jahrzehnten hat Deutschland außerdem immer eine posi-tive Politik im Sinne der Vereinigung Europas betrieben. Nun hoffe ich, dass sich auch die anderen Mitgliedstaaten der EU an die Geschichte erinnern und für ein friedliches Europa zusammenarbeiten.

► **Nehmen Sie daran Anstoß, dass Auschwitz zu einer populären Touristen-attraktion geworden ist?**

► Im Gegenteil: Es beruhigt mich sogar, dass Millionen von Menschen jährlich dorthin kommen. Das ist das Verdienst der Gedenkstätte Auschwitz. Die Zahlen von sechs Millionen Juden und 500 000 Roma, die ermordet wurden, verschwinden in der Anonymität – in Auschwitz begegnen Be-sucher einzelnen Biografien von Men-schen, die dort gelitten haben. Wir sollten immer deutlich machen: Die Vergangen-heit liegt zurück. Unsere Aufgabe ist es nun, das Vermächtnis der Opfer in die Zu-kunft zu tragen. Björn Hadem